

## *Niederländisch-deutsche Kulturbeziehungen 1945–50*

Niederländische Bemühungen um erneuerte oder neue kulturelle Beziehungen zu deutschen Nachbarn in der von Briten besetzten Zone sind bald nach dem Ende des Krieges 1945 festzustellen. Es gibt Ansprechpartner vor allem in Städten und Gemeinden nahe der Grenze. Selbständig handelnde Autoritäten und Institutionen sind auf deutscher Seite jedoch noch nicht vorhanden. Zustandekommen von Kontakten und die niederländische Motivation zu diesen Kontakten geben sich in der Geschichte der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft (RWAG) in Dortmund zu erkennen. Seit 1995 ist die Geschichte der RWAG, deren heutige Bezeichnung Auslandsgesellschaft NRW e. V. Dortmund lautet, dokumentiert in dem Buch von Silvia Eck-Pfister „Für eine Welt. Humanität und Toleranz“.

Darin (S. 41) wird belegt, daß seit dem Spätsommer 1948 Kontakte der entstehenden Institution RWAG bestehen zur Niederländischen Militärmission in Berlin (Nederlandse Militaire Missie bij de Geallieerde Bestuursrad in Duitsland). Die eigentliche Kontaktinstitution für kulturelle Angelegenheiten ist die Coordinatie Commissie voor Culturele Betrekkingen met Duitsland (CCCD). In der Militärmission, im Kultusministerium und in der Institution CCCD spielt Dr. Beermann eine bedeutende Rolle. Als Leiter der CCCD verlegt er seinen Dienstort von den Haag nach Burgsteinfurt. In Dortmund bezieht man die in Burgsteinfurt erscheinenden „Holland-Nachrichten“ des CCCD; 1948/49 gibt es mehrere niederländische Vortragsveranstaltungen in der Ruhrgebietsmetropole und „offizielle“ Niederländer (Dr. Beermann und H. Postumus) machen Visite in Dortmund. Über diesen Besuch im September 1949 schreibt Silvia Eck-Pfister: „Die Gäste wurden von der Stadtverwaltung und vom Auslandsinstitut feierlich empfangen. Nachdem Dr. Beermann das holländische Interesse an freundschaftlichen Beziehungen zum Ruhrgebiet zum Ausdruck gebracht hatte, wurde beschlossen, am 24. Oktober eine Holländische Abteilung dem Auslandsinstitut anzugliedern.“

Die bis dahin im Zeichen deutsch-französischer Verständigung von Stefan Albring ins Leben gerufene Bürgerinitiative „Auslandsinstitut“ erhielt als erste „Abteilung“ einen niederländischen Arbeitskreis. Wo lagen die niederländischen Motive für diese Initiative? Nicht alles läßt sich mit wirtschaftlichen Interessen erklären. Selbst wenn man an einen Wettlauf mit den Franzosen um kulturellen Einfluß in Westfalen, das von Briten besetzt war, denkt, ist man auf nur einem Weg, niederländische Kulturpolitik in Westfalen zu verstehen.

Beate Bockting hat in „Geschichte im Westen“ (13. Jg., Heft 1, 1998, S. 73ff.) „Die deutsch-niederländischen Kulturbeziehungen nach dem 2. Weltkrieg“ beschrieben. Sie stützt sich auf die eigenen Forschungen und auf die Arbeiten von Frieso Wielenga. Der deutsche Nachbar ist 1945 in der Sicht niederländischer Kulturpolitiker krank; der Heilungsprozeß kann mit größtem Verständnis von den verwandten Nachbarn, den Niederländern, begleitet werden – trotz aller Verbitterungen des gerade beendeten Krieges. Niederländer seien in der Lage, in der *reeducation* Deutschen mehr zu helfen als es Briten vermögen, die deutschem Denken und Fühlen oft ratlos gegenüberstehen. Es kommt zu einem niederländischen „Hilfsangebot“ an die Briten. In einem niederländischen Memorandum vom Februar 1947 an die Britische Militärregierung in Bünde brachten Beamte des niederländischen Außenministeriums die Besorgnis zum Ausdruck über den geistigen, sittlichen und kulturellen Verfall, der in Deutschland seit 1866 immer schneller vonstatten gegangen sei und der seit 1933 im Nationalsozialismus seine teuflische Konsequenz erreicht habe. Dem Memorandum waren mehrere Erkundungsreisen niederländischer Beamter vor allem in den Raum Kleve, Grafschaft Bentheim, auch ins Münsterland vorausgegangen.

Die britische Militärregierung, befreit von der Frage, eine niederländische Besatzungszone schaffen zu sollen, stellte sich positiv zu dem niederländischen Angebot, sachverständigen Beitrag zur *reeducation*, zur demokratischen Umerziehung der Deutschen, zu leisten.

Von niederländischer Seite war ein staatliches Programm mit eigenem Etatanteil ins Auge gefaßt. Die typische niederländische Distanz zu staatlichen Initiativen führte aber dazu, daß dieses Programm sozusagen privatisiert wurde, indem es von zwölf nichtstaatlichen Organisationen übernommen wird. Das ist die bereits erwähnte *Coördinatie Commissie voor Culturele Betrekkingen met Duitsland* (CCCD). Ein niederländisches Zentrum ist 1948 in Burgsteinfurt vorhanden. Dort werden zahlreiche deutsch-niederländische Konferenzen durchgeführt. Die Notwendigkeit ist erkannt, den Deutschen zu helfen, aus der Isolation heraus zu finden und sich wieder in die westeuropäische Kulturgemeinschaft einzugliedern.

Mit der Gründung des deutschen Teilsstaates Nordrhein-Westfalen ändert sich die kulturpolitische Struktur und damit auch die Kulturpolitik selbst. Die CCCD hat jetzt Landesregierungen in NRW und in Niedersachsen zu Partnern. Die Commissie verhandelt u. a. mit der nordrhein-westfälischen Kultusministerin Christine Teusch, auf deren Anregung in Düsseldorf der „Arbeitsausschuß für kulturelle Beziehungen mit Holland“ (AKH) gegründet wird. Der AKH wird Partner der Arbeit in Burgstein-

furt und in der Redaktion der Publikationen. Durch die Ermöglichung niederländischen Touristenverkehrs nach Deutschland am 21. 06. 1949, der im Gefolge der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Den Haag und Bonn (1951) die Abschaffung der niederländischen Visumpflicht für Deutsche 1952 folgt, ändert sich die Qualität der kulturellen Beziehungen.

Der AKH wird durch die „Bundesgemeinschaft deutsch-niederländischer Vereinigungen“ mit der Vorsitzenden Martha Baerleken in den Schatten gestellt. Die CCCD erhält in der „Genootschap Nederland-Duitsland“ 1952 Konkurrenz; aus dem Kreis der Teilorganisationen der CCCD wird deren Reform (fortan CCD) erzwungen. Ein deutsch-niederländisches Kulturabkommen wird erst im April 1961 abgeschlossen. Zahlreiche Verzögerungen schaffen Ernüchterung hinsichtlich der kulturellen Beziehungen.

Beate Bocking urteilt (a. a. O., S. 83): „Als es in späteren Jahren um die offizielle Bestätigung der Normalisierung der Kulturbeziehungen ging, maßen die Verantwortlichen kulturpolitischen Überlegungen wenig Bedeutung bei.“ Sicherheits-, Wirtschaftspolitik und der Ost-Westkonflikt erhielten Vorrang. In der Folgezeit gaben nicht zuletzt Privatinitiativen und kommunale Entscheidungen, unterstützt von Institutionen der mittleren Ebene, den kulturellen Beziehungen zwischen Niederländern und Deutschen sinnvolle Inhalte.

Dortmund

F. Hofmann